



Hans Kammerlander

1. Dezember 2004

Das Schönste sind die Stunden danach



Für den Extrembergsteiger ist die Form des Berges entscheidend, nicht seine Höhe - Früher war er "gipfelorientiert"

Die Veranstaltung war ausverkauft, der Geislinger Schlachthof proppenvoll. Dieser Ansturm war Marlis Prinzings Sofagast Hans Kammerlander zu verdanken, der nicht nur in seinen Vorträgen, sondern auch als Gesprächspartner viel zu erzählen hat.

"Hans Kammerlander ist anders." So stellte Marlis Prinzing am Mittwochabend ihren Sofa-gast vor. Das Gespräch bewies, wie recht sie hatte. Keine dramatischen Beschreibungen seiner Bergtouren, keine spektakulär erzählten Geschichten, sondern ein ehrlicher und sympathischer Rückblick auf sein bisheriges Leben als Bergsteiger, Filmdarsteller und Kranführer.

"Wenn heute mein Haus abbrennen würde, empfände ich den Verlust geringer, als damals in der Schulzeit den Verlust meiner Jacke." Und: "Nicht das Glück auf dem Gipfel ist entscheidend, sondern die Stunden danach." - Feststellungen eines Menschen, der anders ist, seinen Weg gefunden hat. Im Gespräch mit Marlis Prinzing blickte der Extrembergsteiger zurück und lieferte Erklärungen dafür.

Hans Kammerlander wuchs als Kind armer Bergbauern auf. Das war in den 50er und 60er Jahren in Südtirol nichts Ungewöhnliches. Dass er die bescheidenen Verhältnisse als Anreiz nahm, um besser zu sein, schon. "Die anderen Kinder hatten schönere Sachen zum Anziehen und bessere Ski, also habe ich geschaut, dass ich besser Skifahren konnte. Das hat wenig gekostet für uns, und so konnte ich auch punkten."

Mit acht Jahren stand der Südtiroler - ohne dass es die Eltern wussten - zum ersten Mal auf dem Hausberg, dem Moosstock. Am Wochenende stieg er wenige Jahre später auf die Gipfel der Dolomiten. Und verpasste den sonntäglichen Kirchgang. "Das war das Einzige, was mein Vater an der Sache missbilligte. Ansonsten hatte der um uns Buben keine Angst."

Das sonntägliche Hobby wurde für Kammerlander zum Beruf. Er stieg als Kranführer am Bau aus und als Bergführer in die Alpinschule von Reinhold Messner ein. Inzwischen betreibt er selbst eine Berg- und Skischule, hält Vorträge, ist Buchautor und begleitet Berg- und Trekkingtouren. "Kann man dich demnach für eine Everest-Besteigung buchen?", fragte Marlis Prinzing ihren Gast und



spielte auf die touristischen Besteigungen des höchsten Bergs der Welt an. "Für kein Geld der Welt", erwiderte Kammerlander. Sämtliche lukrativen Angebote in dieser Hinsicht habe er konsequent ausgeschlagen. "Ich gebe mich für so etwas nicht her. Für mich sind auch die Sherpas keine Sklaven einer Expedition wie leider für viele Kollegen."

K2, der Schicksalsberg

Kammerlander stand ohne Sauerstoffgeräte auf den höchsten Bergen. Nicht alles glückte sofort. Für den K2 brauchte er sieben Jahre, fünf Anläufe und "mindestens 50 000 Höhenmeter". Zu den vergeblichen Versuchen an seinem "Schicksalsberg" gehörte die Umkehr 170 Höhenmeter unterhalb des Gipfels. "Wäre ich damals nicht umgekehrt, säße ich jetzt nicht hier", ist ihm klar. Nicht immer sei er so vernünftig gewesen. "Früher war ich schon manches Mal leichtsinnig und nur gipfelorientiert."

Was ihn heute treibt, sei die Vorfreude auf die Stunden danach, das Gefühl, die Herausforderung bewältigt zu haben. Diese Motivation sei fast wichtiger als die körperliche Vorbereitung. "Entscheidend ist für mich nicht die Höhe des Berges, sondern seine Form. Wenn er dasteht, und eine Linie zieht nach oben . . ." "Gibt es da noch einen neuen Berg?", fragte die Moderatorin ihn nach seinem nächsten Ziel. "Oja, ich habe ihn mir schon angeschaut!", antwortete Kammerlander. Genauer wollte er nicht verraten, "schließlich soll es eine Erstbesteigung werden, nächstes Jahr."

Er hisst keine Fahnen

Eine Fahne wird Kammerlander auch auf diesem Gipfel nicht hissen. "Ich habe nie eine dabeigehabt", sagte er auf Marlis Prinzing's Frage, ob er sich als Botschafter eines Landes sehe. Den Ehrgeiz mancher Expeditionen kann Kammerlander nicht nachvollziehen. "Die gehen über Leichen", verdeutlichte er die Haltung konkurrierender Seilschaften, bei denen nur der Erfolg zählt. Oder das Geld. Für seine persönliche Erstbesteigung belohnte man den damals Sechsjährigen mit einem Apfel. Das war vor 40 Jahren auf dem Moosstock.

Autorin: Sigrid Balke